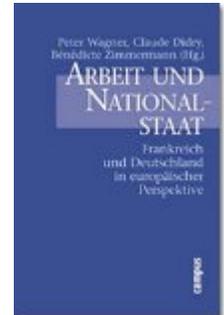


Peter Wagner, Claude Didry, Benedicte Zimmermann. *Arbeit und Nationalstaat: Frankreich und Deutschland in europäischer Perspektive.* Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2000. 442 S. DM 88,00, gebunden, ISBN 978-3-593-36345-5.



Reviewed by Matthias Bohlender

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2000)

Arbeit und Nationalstaat - zwei Grosskategorien unseres gesellschaftlichen und politischen Selbstverständnisses; aber auch zwei gesellschaftliche und politische Kategorien, die in den gegenwärtigen sozialwissenschaftlichen Debatten und publizistischen Diskursen ihre Selbstverständlichkeiten zu verlieren scheinen. Schon seit den frühen 80er Jahren mehrten sich die Stimmen, die von einem "Ende der Arbeitsgesellschaft" und einer "Krise des Sozial- oder Wohlfahrtsstaates" sprachen. Waren diese Stimmen jedoch noch als diagnostische Kritiken konzipiert, die auf spezifische Fehlleistungen und Pathologien aufmerksam machen wollten, so lesen sich heutzutage die "Geschichten" der Arbeit und des (National-)Staates wie Abschlussberichte, die uns eine Bilanzierung von Gewinn und Verlust präsentieren. Und es bleibt natürlich nicht aus, in solchen Berichten von der Erwartung des Neuen zu sprechen, davon, also wie wir in Zukunft arbeiten, wie wir in Zukunft regiert oder regieren werden. Von pluralen, flexiblen und immateriellen Tätigkeitsformen ist hier genauso die Rede wie

von politischen Mehrebenensystemen oder governance without government.

Der von Peter Wagner, Claude Didry und Benedicte Zimmermann herausgegebene Band hat dagegen eine andere Perspektive. Es geht hier weniger um eine abschliessende Bilanzierung mit Blick auf die Zukunft, sondern eher um eine historische Genese und vergleichende Analyse jener ökonomischen und politischen Transformationen, die zwischen dem letzten Drittel des 19. und dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in Europa zu einer sozialen Konfiguration geführt haben, die Wagner andernorts "organisierte Moderne" genannt hat. Vgl. Peter Wagner, *Soziologie der Moderne. Freiheit und Disziplin*. Frankfurt/New York 1995. Zwei Punkte sind es, die die Kohärenz des Bandes und den methodischen Anspruch der einzelnen Beiträge begründen: Zum einen soll die spezifische Wechselbeziehung zwischen "Arbeit" und "Nationalstaat" herausgearbeitet werden, die dort zum Tragen kommt, wo wirtschaftliche Praktiken eine nationale oder nationalstaatliche Verankerung finden. Zum anderen hat der Band sich zur Aufgabe gestellt, an Hand von Fall-

beispielen die sich ueberschneidenden aber auch unterscheidenden Organisationsmodi einer Nationalisierung wirtschaftlicher Praktiken in Frankreich und Deutschland darzustellen.

Nun ist die Koppelung dieser beiden Ansprueche ein zusaetzlicher methodischer Reiz, den die Herausgeber dem Leser versprechen; denn nur im Vollzug dieser Koppelung kann sichtbar gemacht werden, dass die beiden Laender zwar mit aehnlichen nationalen und nationalstaatlichen Instanzen und Institutionen auf die Herausforderungen liberaler wirtschaftlicher Praktiken reagieren, dass aber die Organisationsweise, also die jeweilige Ausformung dieser Instanzen und Institutionen nach unterschiedlichen Mustern verlaeuft. Dieser doppelte Blick erfordert allerdings einen die Fachdisziplinen uebergreifenden Zugriff auf den jeweiligen Untersuchungsgegenstand; und dementsprechend sind die Beitrage mit Autoren aus unterschiedlichen Wissenschaftsgebieten besetzt: mit HistorikerInnen, Soziologen, PolitikwissenschaftlerInnen, Rechts-, Wirtschafts- und Erziehungswissenschaftlern aus beiden Laendern.

Welches sind nun jene nationalen und nationalstaatlichen Organisationsverfahren, die im Zeitraum zwischen 1870 und 1930 in Frankreich und Deutschland einen stabilen, homogenisierten politischen und wirtschaftlichen Ordnungsraum schaffen, zugleich sich aber in ihren laenderspezifischen Kontexten unterscheiden? Prominent sind hierfuer eine Reihe von sozial-, industrie- und arbeitsmarktpolitischen Regelungen, Prozeduren und Praktiken, deren Genese und Wirkungsweise in den Beitragen ausfuehrlich diskutiert werden. An erster Stelle stehen die Herausbildung eines nationalen Sozialversicherungsmodells (D. Renard; S. Kott), eines eigenstaendigen Arbeitsrechts (U. Mueckenberger, A. Supiot), eines allgemeinen Tarifvertragssystems (H. Homburg) sowie spezifische Organisationsweisen beruflicher Bildung (J. Schriewer, K. Harney) und oeffentlicher Nachfragepolitik (S. Rudischhauser). Nicht weniger be-

deutsam als diese sozialpolitischen Sicherungs- und Steuerungsverfahren der Nationalstaaten waren jedoch jene wissenspolitische Regierungstechniken, denen sich zwei weitere Beitrage des Bandes widmen. So beschaeftigt sich J. Adam Tooze mit der Geschichte der statistischen Erfassung volkswirtschaftlicher Taetigkeiten, administrativer Konjunkturforschung und nationaloekonomischer Bilanzierungsanalysen, waehrend der Beitrag von Benedicte Zimmermann sich dem Vergleich der statistischen Konstruktion von Arbeitslosigkeit in beiden Laendern widmet.

In den meisten dieser Beitrage spielt das Ereignis des Ersten Weltkrieges eine zentrale Rolle - und zwar in zweifacher Hinsicht: zum einen, in Hinblick auf den Vergleich der beiden Laender selbst, die im Krieg als Nationen aufeinanderprallen und in einer solchen Extremsituation ihre jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Organisationskapazitaeten aufeinanderbeziehen werden. Zum anderen sind der Verlauf des Krieges und die durch ihn erzeugte Nachkriegssituation gleichsam Katalysatoren fuer die weitere Nationalisierung und nationalstaatliche Konzentration der sozial-oekonomischen Praktiken. Dies betont insbesondere der Beitrag von Claude Didry und Peter Wagner. Auch wenn die Erfahrung der "Grossen Depression" (1873-1896) schon einen ersten Schub in Richtung auf einen "oekonomischen Nationalismus" ausloeste, so ist es - den beiden Autoren zufolge - erst die Erfahrung des Ersten Weltkrieges, die die beiden Laender darauf festlegt, in der "Frage der Nation" die Organisationsressource zur Koordinierung des je eigenen national-oekonomischen Raumes zu erblicken.

Hat der Sammelband bis hier eine sowohl ueber den Referenzzeitraum wie ueber die Problemstellungen der Beitrage erzeugte Kohaerenz aufzuweisen, so aendert sich dies mit den letzten vier Beitragen, die unter dem Abschnitt "Qualitaeten und Qualifikationen: die Wirksamkeit von Konventionen in der Arbeitssituation" rubriziert wurden. Zwei der Beitrage fallen ganz aus dem bis-

her behandelten Zeitraum heraus, insofern sie explizit gegenwartsnahe (1975-1995) Vergleichsanalysen innerbetrieblicher Personalbewertungssysteme einerseits (N. Filion) und bilateraler Handelsbeziehungen und Produktspezialisierungen andererseits (R. Salais) vornehmen. Die beiden anderen Aufsätze dagegen untersuchen an spezifischen Fallbeispielen in den 1920er und 1930er Jahren - Passagierschiffe (A. Dewerpe) und Dieselmotoren (M. Hård, A. Knie) - eine national divergierende Stilisierung bzw. nationale Grammatiken in der Entwicklung, dem Bau und dem Vertrieb von Produkten.

Interessant an allen diesen Beiträgen ist, dass sie gegenüber der Ausgangskonzeption des Bandes - nämlich eine ländervergleichende Rekonstruktion des ineinander geschobenen Verhältnisses von "Arbeit" und "Nationalstaat" zu leisten - eine perspektivische Verschiebung vornehmen, die auf eine spezifische Unschärfe des Gebrauchs der Begriffe "national" und "nationalstaatlich" sowie "arbeitsbezogenen Institutionen" und "Konventionen" verweist. Die historisch vergleichende Genese der Sozialversicherung, des Tarifvertrages, des Arbeitsrechtes oder statistischer Konjunktur- und Forschungsämter lässt sich ohne weiteres als die Geschichte einer wechselseitigen Verschraenkung von "Arbeit" und "Nationalstaat" nachzeichnen; sie erscheinen dann als nationalstaatlich formatierte arbeitsbezogene Institutionen. Anders dagegen muss eine Untersuchung verlaufen, die sich auf Produkte, Produktwelten, Betriebe oder einzelne Unternehmen konzentriert und dort die länderspezifische Einschreibung sozio-kultureller Stile und Grammatiken expliziert; hier geht es nicht um die explizit staatliche, administrative Aneignung und Regierung sozialer und wirtschaftlicher Praktiken, sondern um eine subpolitische Regulierung betrieblicher Arbeitsverhältnisse (wie der Beitrag von Filion zeigt) oder um eine soziale Regulation des Verhältnisses von Produktion und Konsumtion, die in der Produktentwicklung eines Unternehmens selbst schon angelegt ist (wie der Beitrag von Salais

zeigt). Es handelt sich hierbei also um national formatierte Koordinationsregeln und Konventionen. Die Regeln und Konventionen können zwar von nationalstaatlichen Institutionen normiert und standardisiert werden, aber sie bleiben, wie Salais schreibt, "vielschichtige, endogene und bewegliche Bezugspunkte. Es handelt sich gewiss um Regeln, die dem Spiel der Konkurrenz und Kooperation zwischen Firmen zugrunde liegen; diese Regeln verändern sich jedoch faktisch oder strategisch im Verlauf des Spiels durch das Spiel selbst." (415)

Die Unterscheidung zwischen nationalstaatlichen Institutionen, die einen gesamten volkswirtschaftlichen Raum begrenzen und strukturieren und nationalen Konventionen, die Arbeitsverhältnisse, Produkt- und Konsumwelten regulieren und vermitteln, wird in den einzelnen Beiträgen des Bandes leider nicht ausdrücklich reflektiert - mit der Folge, dass gerade die interessanten Beiträge von Filion und Salais lediglich als thematische Beigabe erscheinen. Im Anschluss an diese Unterscheidung wäre nämlich nicht nur die Frage zu stellen, wie sich die einzelnen nationalstaatlichen Institutionen zu einer aufeinander abgestimmten, kohärenten Konfiguration (Sozial- oder Wohlfahrtsstaat) ausbilden konnten, sondern auch wie sich die einzelnen sozialen und ökonomischen Konventionen nationalisieren und sich mit den staatlich-administrativen Arrangements verschraenken konnten (National-Ökonomie). Eine theoretische Reflexion in diese Richtung hätte nicht unbedingt Neuland betreten müssen, zumal seit Ende der 70er Jahre zunächst in Frankreich, dann aber auch in den USA und Deutschland das ökonomische und sozialwissenschaftliche Forschungsprogramm der "Regulationstheorie" (M. Aglietta, R. Boyer, A. Lipietz) hierzu einschlägige Arbeiten veröffentlicht hat. Vgl. dazu die neueren deutschen Veröffentlichungen: Michel Aglietta, Ein neues Akkumulationsregime. Die Regulationstheorie auf dem Prüfstand. Hamburg 2000; Alain Lipietz, Nach dem Ende des goldenen Zeitalters. Hamburg 1998 so-

wie Becker/Schumm/Sablowski (Hg.), *Jenseits der Nationaloekonomie*. Hamburg 1997.

Zurecht hat Peter Wagner darauf aufmerksam gemacht (S. 47), dass die Erforschung und Beschreibung der "organisierten Elemente des westlichen Kapitalismus" mit dem "Aufkommen des Neoliberalismus" an Bedeutung verloren haben. Die einstigen Theoreme der "Industrialisierung und Organisierung" seien vorerst von der Tagesordnung verschwunden und haben den Phaenomenen der "Globalisierung", der "Internationalisierung" und der "Spezialisierung" Platz gemacht. Der Sammelband von Wagner, Didry und Zimmermann muss deshalb keineswegs sogleich in den Antiquariaten verschwinden. Er zeigt naemlich unter anderem auch, dass wissenschaftliche Theoreme oekonomischen und politischen Konjunkturen unterliegen, die - wie wir wissen - wesentlich schwankend sind.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Matthias Bohlender. Review of Wagner, Peter; Didry, Claude; Zimmermann, Benedicte. *Arbeit und Nationalstaat: Frankreich und Deutschland in europäischer Perspektive*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2000.

URL: <https://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16830>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-Noncommercial-No Derivative Works 3.0 United States License.